

sein blutschänderischer Umgang mit Herodias, der Gattin seines noch lebenden Bruders, bildete, sowie die Gewaltthätigkeit seiner Regierung vor dem Gewissen führte. Unter Anklage der Majestätsbeleidigung wurde jetzt Johannes gefangen genommen und, wie Josephus berichtet, in der Festung Machärus am todten Meere eingekerkert (Matth. 14, 3. Marc. 6, 17. Luc. 3, 19. Jos. Antt. 1. c.). In einem Staate jedoch, in welchem nur Eigennutz und Parteibestrebungen sich geltend machten, mußte selbst ein solcher Regent den Werth selbstloser Ueberzeugung und unerschütterlicher Grundsätze anerkennen; daher verkehrte er jetzt viel mit dem unschädlich Gewordenen und konnte sich einer stets wachsenden Hochachtung nicht entziehen. Johannes erlangte großen Einfluß auf ihn, und er berieth mit ihm seine Angelegenheiten (Marc. 6, 20). Unversöhnlich dagegen blieb der Haß des Weibes, das Johannes als Ehebrecherin gekennzeichnet hatte, und sein Leben wäre längst dahin gewesen, wenn Herodes nicht im Stillen alle ihre Nachstellungen vereitelt hätte (a. a. D. 19; B. 20 *οὐκ ἔρασε ἀδρόν, οὐσодиόβατ οὐμ*). Johannes kannte indeß die Menschen zu gut, als daß er sich einer trügerischen Sicherheit hingegen hätte. Ihm lag nur das Eine noch im Sinne, wie er vor seinem Tode dem Erlöser möglichst weite Anerkennung verschaffe, und so versuchte er auch jetzt noch, die Jünger, welche frei mit ihm verkehren durften, von der göttlichen Natur und der messianischen Sendung Jesu zu überzeugen. In dieser Absicht sandte er zwei derselben an Jesum ab und hieß sie ihm die Frage vorlegen, ob er der verheißene Erlöser, oder ob der Ersehnte ein Anderer sei. Die Antwort fiel aus, wie sie Johannes erwartet hatte; Jesus konnte sich auf seine Wirksamkeit als auf die Erfüllung der über den Messias gegebenen Prophezeiungen berufen und verfehlte nicht, sie auf die Gefährlichkeit ihres Widerstrebens gegen eine unlängbare Wahrheit aufmerksam zu machen. Es scheint nach dem oben Gesagten nicht, daß auch dieses Mittel ihnen zum Glauben verhalf, um so weniger, weil bald ihr Meister seine Wirksamkeit beschließen mußte. Denn die Schutzmauer vor seinem Leben sank, als Herodes bei einem Hoffeste zu Tiberias sich von dem Tanz seiner Stieftochter berücken ließ. Damals versprach er ihr alles, was sie von ihm begehren werde, und auf Anweisung ihrer Mutter forderte sie das Haupt des Täufers Johannes in einer Schüssel, gleichsam als Speise zur Sättigung ihres Hasses. Ueber diese unerwartete Ausbeutung seiner Boreiligkeit ward Herodes zwar tief betrübt, hatte aber nicht den Muth, ein öffentlich gegebenes Wort zurückzunehmen. So schickte er nach Machärus den Hentch, der den Heiligen in der Einsamkeit der Kerkerzelle enthaupten mußte, und Herodias erhielt das kostbare Haupt als Opfer für ihre Wollust und ihren Haß. Wohl selten hat ein großer Mann durch eine so elende Veranlassung untergehen müssen, wie hier der Täufer, und die jetzt geforderte Ergebung ist wohl der größte unter allen seinen wunderbaren

Eugendacten gewesen; denn auch im Tode war er der Vorläufer Jesu, der einen noch schwachvollern Tod finden sollte, und von dem er gesagt hatte: „er muß sich erheben, ich aber gekürzt werden“. War Johannes auch auf solche Weise dem irdischen Leben entrückt, so lebte er doch im Andenken und im Gewissen des Königs fort; denn als die Kunde von den Großthaten Jesu zu Herodes kam, war sein erstes Wort: „Johannes, den ich habe enthaupten lassen, ist von den Todten auferstanden“ (Matth. 14, 1. Marc. 6, 14). Freilich konnte ein solcher Eindruck bei ihm nicht lange vorhalten (Luc. 9, 9). Um so tiefer aber blieb das Andenken an den Größten, der vom Weibe geboren, allen Anhängern Jesu Christi eingepägt.

Dies zeigt sich besonders in der ausgezeichneten Festfeier, womit das Gedächtniß des heiligen Täufers Johannes von jeher in der Kirche begangen wurde. Als Tag dafür ward der 24. Juni gewählt, nicht als wenn man Gewißheit über das Datum der Geburt gehabt hätte, sondern um wegen Luc. 1, 26 sechs Monate zwischen Christi und Johannis Geburt verfließen zu lassen. Frühzeitig fand man auch schon einen mystischen Grund hierfür. Da die eine Geburt mit dem Sommer, die andere mit dem Winterstiltium zusammenfällt, wendete man Joh. 3, 30 darauf an: *In Nativitate Christi dies orascit; in Joannis natiuitate decrescit. Profectum plane facit dies, oum mundi salvator oritur; defoetum patitur, cum ultimus Prophetarum generatur* (Aug. Serm. 290. In Nat. Jo. Bapt.). Außer Jesu und Maria ist es nur der hl. Johannes, dessen Geburt Gegenstand der kirchlichen Feier geworden ist. Dieses Geburtsfest erhielt bei den Griechen seit dem hl. Sabas eine doppelte Wesper, wie sonst nicht gewöhnlich ist, bei den Lateinern aber durch den hl. Ambrosius eine Vigilie mit eigenem Officium, im ambrosianischen Ritus sogar mit eigener Prästation. Seit dem 10. Jahrhundert ist die Octav beim Feste nachzuweisen. Wie Christi Geburt, so wurde auch die Geburt seines Vorläufers durch drei Messen, sowie durch eine besonders feierliche Benediction geehrt. Selbst die Empfängniß des hl. Johannes wurde früher bei den Lateinern am 24. September wenigstens im Martyrologium erwähnt, bei den Griechen aber am 23. September als eigenes Fest begangen. Daneben feiert die Kirche des Abendlandes am 29. August das Fest der Enthauptung Johannis. Zwar scheint der Hingang des hl. Johannes in einem frühern Monat des Jahres, vernuthlich im Februar, erfolgt zu sein; allein die allgemeine Einführung des Festes ist auf Grund der Particularfeier erfolgt, welche die Kirche zu Sebaste in Palästina seit dem 4. Jahrhundert, vernuthlich wegen Uebertragung von Reliquien, an jenem Tage beging. Dieselbe war, den alten Sacramentarien zufolge, seit dem 5. Jahrhundert in Italien eingeführt. In einzelnen alten Kirchen wurde das festum decollationis auch innerhalb der Octav des Geburtsfestes begangen, bis es aus dem gela-